Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 19. Juni 1880. Nr. 281.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. Ueber die kirchenpolitische Verhandlung schreibt die „N.-Z.“:

Heute hat die kirchenpolitische Debatte im Abgeordnetenhause begonnen. Das außerordentliche Interesse, welches sich an diese Verhandlung knüpft kam auch äußerlich in der Physiognomie des dicht besetzten Hauses, wie in den trotz Enge und Hitze gefüllten Galerien zum Ausdruck. Ueber die Dauer, welche die Verhandlungen in Anspruch nehmen werden, sind auch heute nur Muthmaßungen möglich. Die Ansichten sind sehr auseinandergehend. Die Frage wird vor Allem, wie bereits vorher hervorgehoben, sein, wie fehdelustig sich das Centrum zeigen wird. Nach den geringsten Anschlägen würde bis Ende der nächsten Woche die zweite Berathung durchgeführt sein — haben sich doch gleich zum ersten Paragraphen nicht weniger als 17 Redner gemeldet. Das Gesammtergebniß wird unter allen Umständen im höchsten Grade wichtig, der Weg dahin wird aber voraussichtlich nicht nur ein langer, sondern auch ein beschwerlicher und wenig anregender sein. Doch läßt sich allerdings die Gestaltung einer Verhandlung so wenig voraussage, wie ihre Dauer. Das Bemerkenswertheste ist diesmal, daß sich auch das Resultat selbst nicht annähernd heute voraussagen läßt. Die ganze zweite Lesung ist nur Vorbereitung, die Abstimmungen werden zum großen Theil mehr taktische als definitive sein. Die Entscheidung fällt in die dritte Lesung oder was noch wahrscheinlicher ist zwischen die zweite und dritte. Ihre letzte Karte hat keine der Fraktionen und auch die Regierung selbst noch nicht gezeigt. In besonders optimistisch gesinnten Kreisen scheint man die Möglichkeit, die Vorlage schließlich zu verstehen, noch nicht aufgegeben zu haben.

Zu der Vorlage haben auch die Konservativen eine Reihe von Amendements eingebracht. Die Fraktionsmitglieder haben nach alphabetischer Reihenfolge unterzeichnet, so daß Herr v. Bandemer obenan steht. Zu Art. 1 beantragen sie im Wesentlichen die Wiederherstellung des konservativen Amendements aus der zweiten Kommissionslesung. Bei Art. 9 wollen sie Straflosigkeit eintreten lassen bei „geistlichen Amtsverhandlungen, welche von gesetzmäßig angestellten Geistlichen in erledigten Pfarreien vorgenommen werden, ohne dabei die Absicht zu bekunden, dort ein geistliches Amt zu übernehmen“. Die Anzahl der von Herrn Dr. Brüel gestellten Amendements beläuft sich allein auf 10; es sind ferner noch sehr viel Anträge zu erwarten, so daß eine vollkommene Unübersichtlichkeit eintreten wird. Auf eine lange Dauer der Verhandlungen muß man sich gefaßt machen.

Es ist bereits darauf hingewiesen, daß der Spezialberathung die Regierungsvorlage zu Grunde gelegt werden wird, da die Kommission einen Beschluß nicht zu Stande gebracht. Gegen die Korrektheit dieses Verfahrens lassen sich vielleicht theoretische Zweifel erheben, aber es entspricht dem alten Brauche des Hauses und es wird sich daran nichts ändern lassen. Es entsteht dadurch nun aber der nicht unbedenkliche Zustand, daß regelmäßig, nachdem alle Amendements abgelehnt sind, noch die Regierungsvorlage zur Abstimmung gebracht wird, die in vielen Fällen die Chance für sich haben wird, durch eine konservativ-klerikale Koalition angenommen zu werden. Die Nationalliberalen werden es bei den Abstimmungen in der zweiten Lesung nicht vermeiden können, sich von manchen taktischen Rücksichten leiten zu lassen. Eine Abstimmung über die Gesammtvorlage findet am Schlusse der zweiten Lesung nicht statt; aber die einzelnen Beschlüsse der zweiten Lesung werden der dritten Lesung zu Grunde gelegt. Im gegenwärtigen Augenblicke steht die Sache so, als hätte eine Kommissionsberathung überhaupt nicht stattgefunden, sondern als träte das Haus unmittelbar in die zweite Lesung ein. Auf mancherlei unerwartete Zwischenfälle wird man sich noch immer gefaßt halten können.

Die Bemühungen in der Presse, die Nationalliberalen zu einem Eingehen auf das Gesetz zu bewegen, dauern fort. Man stellt ihnen die Annahme des Gesetzes als unzweifelhaft dar, es handle sich nur darum, wer das Gesetz annehmen werde, Nationalliberale und Konservative gegen das Centrum, oder die Konservativen durch das Centrum mit Abstimmung oder Stimmenthaltung unterstützt gegen die Nationalliberalen.

In dem „Grenzboten“ wird in zwei sich folgenden Artikeln den Nationalliberalen in das Gewissen geredet und ihnen vorgestellt, welche taktische Nachtheile die Nationalliberalen durch ablehnende Haltung auf sich herabziehen würden. Wenn je irgend eine Vorlage, so ist aber sicher diese, absehend von allen Fraktions- und Tagesinteressen, sub specie aeterni von dem Standpunkt der Geschichte aus zu betrachten, und die Lehren dieser sind nicht mißzuverstehen.

— Am 15. haben die türkischen Botschafter dem auswärtigen Amte der Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, die Depesche überreicht, in welcher die Pforte, auf das griechische Hauptstück der identischen Note eintretend, zugleich zu der Nachkonferenz Stellung nimmt. Die türkische Diplomatie hat sich diesmal durch großes Empressement ausgezeichnet, das ihr sonst bekanntlich nicht eigen ist. Betont zu werden verdient, daß jene identische Note außer dem griechischen, montenegrinischen und armenischen Passus noch einen bedeutsamen Schlußsatz enthält, in welchem alle Verpflichtungen zusammengefaßt wurden, welche die Pforte im Berliner Vertrage übernommen und der ihr die Verantwortlichkeit nahe legte, die sie durch jede Verzögerung in der Erfüllung derselben auf sich lade. Um auf die nunmehr eingelangte Antwort zurückzukommen, soll dieselbe in der Form sehr entgegenkommend gehalten sein, während sie in der Sache keinen Zweifel übrig läßt, daß die türkische Regierung sich die Annahme oder Ablehnung der Konferenzvorschläge vorbehalten und zum vornhinein den nur fakultativen Charakter derselben konstatiren wolle. Im Grunde und, wie die österreichische Antwort auf die Konferenzeinladung erkennen läßt, theilt man in Wien, wie man berichtet, die Anschauung der Pforte und perhorreszirt jede Exekution der Konferenzbeschlüsse, sei es durch eine auswärtige Macht oder Griechenland selbst. Von dergleichen kann übrigens jetzt nur in vertraulichen Verhandlungen der Konferenzmitglieder die Rede sein, da die Sache offiziell erst nach dem von der technischen Kommission zu erstattenden Berichte in Erwägung kommt; dann aber sich als die Hauptsache herausstellen wird. Man hält sich in Wien gegenwärtig, daß keine einzige der verschiedenen Balkanfragen ohne Blutvergießen gelöst worden ist und daß voraussichtlich bei der reinen Gewaltnatur des herrschenden Elements keine ohne Blut gelöst werden wird. Die bulgarische wurde durch den russischen Krieg entschieden durch das Vorgehen einer einzelnen Macht; Europa hat in den Tagen von St. Stefano die Gefahren einer solchen Einzelaktion erkannt und es handelt sich nunmehr darum, bei der Lösung der weiter noch schwebenden Fragen eine gewisse Richtung und Grenze gemeinsam zu bestimmen, für die Amputation die Verhaltungslinie anzugeben; die Operation selbst wird immer eine Sache der Gewalt bleiben, aber der Konflikt wird dann wenigstens lokalisirt sein und nicht mehr die allgemeine Konflagration nach sich ziehen, welche im Gefolge des russischen Krieges drohte. Thatsächlich wird die griechische Frage durch die gleichen Mittel gelöst werden wie die rumänische, die serbische, die bulgarische und die montenegrinische und es kann sich jetzt in Berlin nur darum handeln, die Richtung anzugeben. Daß die Pforte sich über die Lage keine Illusion macht, beweist ihre Ruhe. Das ist wenigstens die Auffassung, welche der türkischen Note in Wien begegnet hat.

— Das Wiener „Fremdenblatt“ sucht die Bedeutung des Protestes der Bischöfe gegen die Errichtung zweier evangelischer Pfarreien in Tirol abzuschwächen:

„Es ist wohl das Beste, diese Revindikation Tirols für die Glaubenseinheit und die mit ihr verbundene Revindikation des Tiroler Landesrechts als eine Redewendung im Sinne einer im Abgeordnetenhause gemachten Aeußerung aufzufassen: „Dem Landvolk macht so etwas eine Freude, den Andern schadet es gar nichts.“ Die Gefahren einer kirchlichen oder konfessionellen Reaktion am Horizonte Tirols aufdämmern zu sehen, das erinnert an die Wetterprophezeiungen, die bekanntermaßen stets höchst problematischer Natur sind. Papierene Proteste, und mögen sie von welcher Seite immer kommen, werden die freiheitlichen Institutionen des Reiches nicht erschüttern und den Fortschritt nicht bewältigen. Aller Groll der katholischen Bischöfe Tirols wird nicht ausreichen, den kleinen evangelischen Pfarrgemeinden einen Abbruch an jenen Rechten zuzufügen, welche sie aus der Verfassung und den interkonfessionellen Gesetzen ableiten.“

Weder in Oesterreich noch außerhalb desselben wird man so leicht über das Auftreten jener Kirchenhäupter hinweggehen; bildet es doch keine vereinzelte Thatsache, ist vielmehr nur ein einzelnes Symptom einer Welterscheinung, welche die Alleinberechtigung für sich in Anspruch nimmt und deren Verwirklichung mit Hartnäckigkeit verfolgt. Wer Tirol kennt, wird übrigens über die impertinente Aeußerung der Bischöfe, daß die Errichtung der beiden evangelischen Gemeinden Tirol anmuthe, seinen „Idealismus“ einem „behaglichen Materialismus“ zu opfern, nur lachen können. Die eingehende Kritik des Hirtenbriefes wäre wohl eine Aufgabe für den trefflichen Steub, der in seinem neuesten Büchlein über Tirol, das er so gründlich kennt, und so unvergleichlich beschreibt, sehr klar auseinandersetzt, wo der „behagliche Materialismus“ in Tirol nistet. Die Bischöfe haben ihn danach nicht allzu weit abseits von ihnen selbst zu suchen.

— Während Montenegriner und Albanesen sich noch kampfbereit gegenüberstehen, haben die Mächte für Montenegro ein Kompensationsobjekt gefunden, durch welches ein Zusammenstoß zwischen den Söhnen der schwarzen Berge und den Albanesen vermieden werden soll. Montenegro soll in den Küstenstrichen südlich von Antivari, namentlich durch Abtretung Dulcignos entschädigt werden. Man fürchtete anfangs, hierbei auf Widerstand Oesterreichs zu stoßen; doch zeigte das Wiener Kabinet einem solchen Abkommen sich unter der Bedingung nicht abgeneigt, daß es die maritime Oberaufsicht und Polizei erhält. Wie die heutige „Times“ meldet, würde Oesterreich keine Schwierigkeits betreffs Abtretung Dulcignos an Montenegro erheben, wenn die Bestimmungen des Art. 29 des Berliner Vertrages, welcher Oesterreich eine gewisse Kontrole über das montenegrinische Littoral und Antivari einräumt, auch auf Dulcigno ausgedehnt werden.

— Von einem Wiener Spezialkorrespondenten geht der „National-Zeitung“ folgendes Privattelegramm zu:

In hiesigen wohlunterrichteten Kreisen ist die Nachricht verbreitet, daß Graf Saint-Vallier in der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der Berliner Konferenz im Namen Frankreichs den Antrag gestellt habe, die Grenzberichtigung in der Hauptsache auf Grund der modifizirten griechischen Vorschläge vom Dezember 1879 erfolgen zu lassen. Danach würde die von den Gebirgsketten des Olymp und des Pindus gebildete Wasserscheide als natürliche und feste Grenze angenommen werden, die sich im Westen bis ungefähr zu der Quelle des Kalamas ausdehnt. Von dort aus würde die Grenze dem nach Süden sich wendenden Laufe des Flusses folgen bis zu dessen Mündung. Das auf diese Weise zu Griechenland neu hinzutretende Terrain würde also Janina einschließen, dagegen würde der für Griechenland als für seine direkte und ungehinderte Verbindung mit Korfu als nothwendig erachtete Landstrich auf dem rechten Ufer des Kalamas, westlich in das Kap Stylos endigend, bei der Türkei verbleiben. Deutschland, England und Italien sollen dem Vorschlage Frankreichs gegenüber sich zustimmend verhalten, die Ansicht Oesterreichs und Rußlands steht noch aus. Die Konferenz hat sich von Mittwoch zu Sonnabend vertagt, um den Bevollmächtigten Gelegenheit zu geben, die französischen Vorschläge zu prüfen resp. etwa nothwendige Instruktionen ihrer Regierungen einzuholen.

— Die französische Botschafter-Frage hat gestern abermals Anlaß zu einer erregten Scene im englischen Unterhause gegeben. O'Donnell, welcher seiner neulichen Ankündigung gemäß gestern die Interpellation über die Ernennung Challemel-Lacour's zum Botschafter begründen wollte, eröffnete die Verhandlungen damit, daß er vom Sprecher eine Erklärung darüber verlangte, weshalb ein Theil seiner Anfrage gestrichen sei und sich nicht auf der Tagesordnung befinde. Der Sprecher erklärte wiederholt, daß sich O'Donnell auf die Frage zu beschränken habe, welche gedruckt auf der Tagesordnung stehe. Der übrige Theil der Anfrage O'Donnell's betreffe seiner Ansicht nach Dinge, welche das Haus und die Regierung nicht kenne. Als O'Donnell trotzdem versuchte, seine Fragen zu wiederholen, bedeutete ihn der Sprecher, daß, wenn er dem Ordnungsrufe nicht gehorche und die Autorität des Sprechers mißachte, das einschlägige Verfahren gegen ihn in Anwendung gebracht werden müsse. Die Haltung des Sprechers wurde von allen Anwesenden mit lebhaftem Beifall begrüßt. O'Donnell lehnte es schließlich ab, unter den obwaltenden Umständen eine Interpellation zu begründen und verließ das Haus. Ob damit der Zwischenfall beendet, ist fraglich, bei der Hartnäckigkeit, mit welcher irische Abgeordnete ihre Absichten zu verfolgen pflegen, ist es nicht unwahrscheinlich, daß O'Donnell bei ihm günstig scheinender Gelegenheit, die Verhandlungen des Hauses zu stören, nochmals auf den Gegenstand zurückkommt. Daß der Regierung die Interpellation des Homerulers im hohen Grade verdrießlich ist, läßt sich begreifen. Haben doch die Herren Gladstone, Dilke, Hartington es als ihr Hauptziel hingestellt, die Beziehungen Englands zur französischen Republik so intim als möglich zu gestalten. Wie der Londoner Korrespondent der „H. Nachr.“ aus sicherer Quelle erfahren, hat der Premier, noch bevor er nach der Montagsitzung das Unterhaus verlassen hatte, einen langen Brief an Lord Lyons gerichtet, worin er diesem die näheren Umstände des Angriffes O'Donnell's gegen Challemel-Lacour auseinandersetzte und ihn ermächtigte, diesen Brief dem Präsidenten der Republik zu zeigen.

Daß O'Donnell im Einvernehmen mit den französischen Legitimisten und Klerikalen gehandelt, erscheint als unzweifelhaft, wenn man sieht, wie sehr die legitimistischen Blätter sich angelegen sein lassen, die Vergangenheit des Herrn Challemel-Lacour zu durchforschen, in der Hoffnung, recht viel Flecken und Vergehen desselben darin zu entdecken. Sie machen ihm seine Armuth zum Vorwurf und bezichtigen ihn, in Gesellschaft Gambetta's im Café Procope vor zehn Jahren ein arger Biertrinker gewesen zu sein. Damit nicht genug, durchsuchen sie alte Gerichtsakten, um Nachtheiliges über des Botschafters Vorfahren herbeizubringen, und richtig haben sie dabei gefunden, daß Challemel-Lacour's Vater als Gewürzkrämer in Granville am 12. Mai 1838 für bankerott erklärt, daß sein Großvater und Onkel wegen Fälschung zu langjähriger Zwangsarbeit und zur Brandmarkung mit den Buchstaben T. F. (travaux forcés) verurtheilt worden sind, und daß sein Urgroßvater ein von ihm gepachtetes Gut mit seinen Söhnen arg verwüstet habe. Mögen diese Enthüllungen auch auf Wahrheit beruhen, so wird dadurch Challemel-Lacour's Ernennung zum Botschafter doch nicht rückgängig gemacht. Diese Angriffe verleihen dem Botschafter im Gegentheil bei allen Republikanern eine Art Aureole; die „France“ erhebt schon den gelehrten Challemel-Lacour über alle französischen Botschafter am Hofe von St. James und datirt von ihm eine neue Aera in der auswärtigen Vertretung Frankreichs.

Ausland.

Petersburg, 15. Juni. Im Saperny Pereulok wurde, als man damals unter Revolverschüssen die große nihilistische Druckerei aufhob, mit den übrigen Revolutionären auch die Quartierwirthin Sofia Iwanowna Lissenkowa verhaftet. Vor einigen Wochen wurde dieselbe im Gefängniß entbunden. Sie weigerte sich hartnäckig, das Kind von irgend einem Popen taufen zu lassen, und bestand darauf, daß ein im Gefängniß sitzender politischer Arrestant die Taufe vollziehe. Alle Vorstellungen der Geistlichen und Inspektoren blieben erfolglos, und da der Arzt erklärte, man dürfe die Gefangene in ihrem jetzigen Zustande nicht aufregen, so wurde an Loris Melikow eine Bittschrift aufgesetzt, worin diesem der Wunsch der Nihilistin vorgetragen wird. Bis jetzt ist die Antwort Loris Melikows noch nicht eingetroffen, obgleich er alle Sachen so rasch als möglich zu erledigen sucht. Wahrscheinlich sitzt augenblicklich der gesammte heilige Synod über die Entscheidung dieser sonderbaren Frage zu Gericht. Sonst ist, wie gesagt, Loris Melikow mit allen Antworten sehr rasch und liebt nicht, daß irgend etwas auf die lange Bank geschoben wird. Vor nicht langer Zeit schrieb auch ein schon 5 Monate in Untersuchungshaft befindlicher Gefangener eine flehentliche Bitte um endliche Erledigung seiner Sache, und Loris Melikow antwortete ihm umgehend, er werde dafür Sorge tragen, daß die Angelegenheit schleunigst zum Austrag käme. Der Brief war in fast liebenswürdiger Form abgefaßt und blieb auch kein leeres Wort, denn am dritten Tage wurde der Angeschuldigte verhört und am Abend schon befand er sich in Freiheit, da seine

vollkommene Unschuld festgestellt wurde. Alle Beamten, die ich gesprochen habe, sind von Loris Melikows Exaktheit und überhaupt seinem ganzen Wesen entzückt. Beim Kaiser steht er fester als wie zuvor. Wer diesem mit einem Anliegen kommen will, wendet sich erst an den Diktator, die Großfürsten und höchsten Würdenträger nicht ausgenommen.

Der Herzog von Edingburg verläßt Petersburg Ende dieser Woche.

Die Sommertheater und Vergnügungslokale haben die Vorstellungen wieder aufgenommen.

London, 16. Juni. Der Wiederaufnahme der Besprechung im Unterhause über die Ernennung Challemel-Lacours zum Botschafter am hiesigen Hofe wird mit Besorgniß entgegengesehen. Daß diese Besprechung in Frankreich falsch aufgefaßt werden wird, läßt sich beinahe gar nicht vermeiden. Die Schuld an dem ungebührlichen Vorfall fällt nicht ganz allein O'Donnell zu. Wenn auch gegen Frankreich nichts Böses beabsichtigt wurde, so ist dem taktlosen Irländer doch thatsächlich von andern Seiten mittelbare Aufmunterung zu Theil geworden. Gestern Nacht hieß es, das gesammte Personal der hiesigen französischen Botschaft habe entweder infolge der Ernennung Challemel-Lacours, oder aber infolge der Besprechung im Parlament seine Entlassung erbeten.

Die auf übermorgen angesetzte Versammlung in der Exeter Hall, welche gegen die Berufung des Lord Ripon, eines Katholiken, zu dem wichtigen Amt eines Vizekönigs von Indien gerichtet ist, scheint zahlreich besucht werden zu sollen. Man hat es für zweckdienlich gefunden, Parlamentsmitglieder von der thätigen Theilnahme auszuschließen, damit einerseits die Versammlung nicht den Schein einer konservativen Parteikundgebung annehme — es soll eine nationale Kundgebung sein — und andererseits, damit liberale Parlamentsmitglieder nicht den Stab über ihre eigenen Parteiführer brechen.

Die Admiralität hat bei den Schiffbauern R. Napier and Sons in Glasgow drei schnelle Dampfer, zum Kreuzerdienste bestimmt, in Auftrag gegeben. Die Dampfer sollen binnen zwei Jahren fertig werden. Es wird vornehmlich auf große Geschwindigkeit Gewicht gelegt. Die Schiffe sollen von Stahl gebaut werden. Sie bekommen einen großen verfügbaren Kohlenraum, Doppelschrauben, Maschinen von 5000 Pferdekraft und ein Deplacement von etwa 3750 Tonnen.

Infolge der in Gladstones Budgetrede angedrohten Verdoppelung der Einfuhrsteuer auf Weine in Flaschen hat die Einfuhr solcher Weine einen auffallenden Aufschwung genommen, und hiesige Weinhändler beziehen und bestellen nach Kräften, was nur herüber zu bekommen ist, damit sie auf ein möglichst großes Quantum mit der alten, niedrigen Steuer davonkommen, ehe die neue Steuer in Kraft tritt. Wie ein Fachblatt berichtet, haben die Bestellungen ein solches Maß erreicht, daß auf 7 Wochen hinaus sämmtlicher Schiffsraum von Bordeaux her bereits mit Beschlag belegt ist.

Das Oberhaus hat gestern einem Vorschlage, das nördliche und das südliche Ufer des Mersey-Arms, das heißt also die Städte Liverpool und Birkenhead, vermittelst eines Tunnels zu verbinden, seine Genehmigung ertheilt. An eine Ueberbrückung des weiten Stromes, der schon beinahe Meer, ist nicht zu denken, allein unter obwaltenden Verhältnissen leidet der geschäftliche Verkehr oft durch Unterbrechung oder Störung der Dampfschifffahrt. Der Tunnel soll in seiner Gesammtausdehnung nahe an 3 Km. lang werden. Die Kosten sind auf eine halbe Million Pfund veranschlagt.

Provinzielles.

Stettin, 19. Juni. Der kommandirende General der Infanterie **Hann von Weyhern** begiebt sich am 22. d. M. nach Stolp zur Inspizirung der dortigen Garnison und wird bis zum 25. d. daselbst verweilen.

— Bei dem Restaurateur **Brünke**, Fort Preußen Nr. 6, stiegen in der Nacht vom 16. 17. d. M. Diebe, nachdem sie eine Fensterscheibe eingedrückt und das Fenster geöffnet hatten, in das Verkaufslokal und entwendeten Eßwaaren im Werthe von ca. 10—15 M.

— Die königliche Regierung zu Düsseldorf hat im März d. Js. ein Reglement über die Anstellung und Pflichten der Schornsteinfeger erlassen und hierdurch gleichzeitig in ihren Bezirken das Kehrbezirkswesen einer zweckmäßigen Regelung unterworfen. Der Minister für Handel und Gewerbe macht, indem er den Regierungen je ein Exemplar dieses Reglements übersendet, in einem Erlaß darauf aufmerksam, daß es wünschenswerth erscheine, da eine hohe Bedeutung dieser Einrichtung in gewerbspolizeilicher Hinsicht beiwohne, eine ähnliche Regelung überall vorzunehmen. Die Regierungen sollen daher in Erwägung ziehen, ob in ihren Bezirken ein entsprechendes Bedürfniß vorliege, um in diesem Falle unter Berücksichtigung der etwaigen besonderen Verhältnisse mit den erforderlichen Maßnahmen vorzugehen. Insbesondere empfehle es sich, wie der Erlaß bemerkt, die Größe der Kehrbezirke thunlichst so abzugrenzen, daß sie von einem Meister mit Hülfe eines Gesellen verwaltet werden können, da bei größerem Umfange die ordnungsmäßige Wahrnehmung der Geschäfte nicht hinreichend gewährleistet sei und es im Interesse der Entwickelung des Gewerbes liege, daß einer möglichst großen Zahl von Gesellen Aussicht auf demnächstige Selbstständigkeit verschafft werde. Um der Gefahr vorzubeugen, daß bei der Besetzung von Bezirksmeisterstellen unfähige Personen angestellt werden, sei es angezeigt, den Nachweis der ordnungsmäßigen Erlernung des Gewerbes, wo möglich durch Ablegung einer Prüfung zur besonderen Bedingung der Anstellung zu machen. Bis zum 1. Mai 1881 erwartet der Minister Bericht über den Stand der Angelegenheit. Bei Regelung des Kehrbezirkswesens sollen die Regierungen und der Bezirksrath zusammen wirken.

— Der in die Pfarrstelle zu Jakobshagen berufene Superintendent der Synode Franzburg, Pfarrer Klincke in Franzburg ist zum Superintendenten der Synode Jakobshagen, Regierungsbezirk Stettin, bestellt worden.

Kolberg, 17. Juni. Der unerwartete Tod des Kommandeurs unseres Infanterie-Regiments, Oberst Götting erregt in den weitesten Kreisen unserer Stadt die innigste Theilnahme. Ein Rückfall, in welchen der von langwieriger schwerer Krankheit Genesende verfallen war, raffte ihn in der Nacht von gestern zu heute dahin. Der Entschlafene, dessen Liebenswürdigkeit und Herzensgüte ihm die Herzen aller derer gewann, mit denen er, wenn auch in noch so vorübergehende Berührung kam, hat sich während seiner mehrjährigen Wirksamkeit in unserer Stadt die Liebe und Verehrung aller Bevölkerungsklassen erworben. Weit über die Kreise seiner Untergebenen und näheren Bekannten hinaus bleibt ihm in den Herzen der gesammten Bürgerschaft ein dauerndes liebevolles Andenken sicher.

Vermischtes.

— Es ist schon wieder ein Mittel gegen den Krebs entdeckt worden. Im königlichen Spital zu Birmingham ist der Arzt der Chirurgie, John Clay, durch eine Anzahl von Experimenten zu der Ueberzeugung gelangt, daß der für unheilbar gehaltene Krebs ohne chirurgische Operation mittelst Terpentins aus Chios oder Cypern nicht bloß aufgehalten, sondern sogar geheilt werden könne. Sein Bericht darüber ist im „Lancet" veröffentlicht. Es wäre zu wünschen, daß Autoritäten der Wissenschaft über diese für das allgemeine Wohl so hochwichtige Frage ihr Gutachten abgäben. Man wird auf alle Fälle gut thun, sich keinen verfrühten Hoffnungen hinzugeben, damit man nicht ähnliche Enttäuschungen erlebt wie bei dem benzoësauren Natron, das seiner Zeit als unfehlbares Mittel gegen die Schwindsucht gepriesen wurde und sich doch durchaus nicht bewährte.

— In Ergänzung der Meldung von dem Einbruche im alten Residenz-Gebäude in Stuttgart schreibt der dortige Korrespondent der „W. Allg. Ztg." unterm 15. d. M.: „Der Ort der That war das Kassenzimmer der Hof Oekonomie-Verwaltung. Die entwendete Summe beträgt bloß gegen 1000 Mark. Wären die Diebe, welche die stockfinstere Nacht von Sonnabend auf Sonntag begünstigte, einen Stock höher, in die eigentliche Ober-Hofkasse gelangt, so wäre ihre Beute eine weit größere gewesen. Das betreffende Lokal aber, umgeben von eisernen Stangen, welche die Einbrecher zum Aufsteigen benützten, und von einem Vorzimmer, liegt im Parterre, und durch Anbohren der Thüre verschafften sie sich mit Leichtigkeit Zutritt in das Kassenzimmer. Wohl steht eine Wache am alten Schlosse, aber diese hat den Rundgang um das ganze weitläufige Gebäude zu machen, so daß die Diebe die Zwischenzeit leicht für ihre Zwecke benützen konnten. Bis heute hat man von den Einbrechern noch keine Spur; man glaubt, daß sie mit jenen Dieben identisch sind, welche im Laufe der vergangenen Monate das königliche Geheim-Kabinet erbrachen.

— Die Unglücksfälle treten in dem diesjährigen Sommer in Grauen erweckender Anzahl auf. Aus Newyork wird, kaum daß die letzten Hiobsposten aus Amerika bekannt geworden sind, unterm 15. Juni schon wieder telegraphisch berichtet: Der Dampfer „Anchoria", welcher am 12. d. von hier nach Glasgow in See ging, kollidirte am 13. d. [illegible]00 Meilen von Sandyhook mit dem Dampfer „The Queen" von London während eines dichten Nebels. Beide Fahrzeuge erlitten ernstliche Beschädigungen. „The Queen", deren Bug eingetreten worden war, nahm sämmtliche Passagiere der „Anchoria", 180 an Zahl, an Bord und brachte sie nach Newyork. Die „Anchoria" ist gleichfalls hierher zurückgekehrt und wartet außerhalb des Hafens auf Beistand. Sie hat circa 28 Fuß Wasser in ihrem Kiel. „The Queen" befindet sich bereits im Dock. Ein späteres Telegramm besagt: „The Queen" hat in ihrem Bug, 8 Fuß unterhalb des Schanddecks und bis unterhalb der Wasserlinie reichend, eine ausgezackte Oeffnung. Ihre Platten sind gebogen und zerbrochen. Es scheint, daß die „The Queen" in die „Anchoria" gerade vor der Brücke an der Steuerbord-Seite rannte. Es wurde Niemand verletzt. Zwei Kammern der „Anchoria" füllten sich mit Wasser, und man fürchtete, der Dampfer würde sinken. Die Passagiere der „Anchoria" berichten, daß die Mannschaft demoralisirt wurde, der Kapitän aber die größte Kaltblütigkeit behauptete. Die „Anchoria" ist gleichfalls gedeckt worden. Der „Newyork Herald" veröffentlicht eine Depesche aus St. Johns, Neufundland, derzufolge die dem britischen Kriegsschiffe „Flamingo" durch seinen Zusammenstoß mit einem Eisberge zugefügte Beschädigung nicht so ernster Natur ist, als man zuerst glaubte. — Verheerende Stürme haben im Nordosten gehaust und die Telegraphen-Drähte zerstört.

— Wie man sich einen Winzer suchen muß, das hat vor Kurzem Graf Julius Andrassy gezeigt. Er besuchte die Staats-Winzerschule zu Tarczal, um sich dort einen Winzer auszuwählen. Der Graf erklärte dem Direktor der Anstalt seine Absicht und fügte hinzu, er habe eine gewisse Scheu, eben aus dieser Anstalt den Winzer zu nehmen, weil er gehört habe, daß die Zöglinge Handschuhe tragen. Der Direktor rief den ersten in der Nähe befindlichen Zögling herbei und forderte ihn auf, dem Grafen seine Hände zu zeigen. Als Graf Andrassy die von der Arbeit schwieligen und mit mit „Hühneraugen" bedeckten Hände des jungen Mannes sah, beruhigte er sich und acceptirte diesen „Ersten Besten" als Winzer. So erzählt „Magyar Föld".

— In Ungarn verlaufen die Deputirtenwahlen in sehr erbaulicher Weise. Aus Moravicza, im Temeser Comitat, wird vom 12. d. Mts. geschrieben, daß die dortige Abgeordnetenwahl mit einem blutigen Nachspiel endete. Der neugewählte Abgeordnete gab nämlich den Wählern nach dem Wahlakte 32 Eimer Wein zum Besten und der Kampf um den edlen Nectar, wobei die politischen Meinungsverschiedenheiten gänzlich außer dem Spiele blieben, führte zu gräulichen Szenen. Ein Wähler erhielt einen Messerstich in den Arm, einem zweiten wurde der Bauch aufgeschlitzt, die Zahl der blutrünstigen Köpfe war unsoweniger festzustellen, als die Komitatspanduren bei ihrem löblichen Bestreben, in der Nähe der Weinfässer Ordnung zu machen, ebenfalls die Köpfe der Wähler zum Zielpunkte ihrer wuchtigen Kolbenhiebe wählten. Die Verwundeten zählen nach Dutzenden.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 18. Juni. In der gestrigen Sitzung des Senats brachte Dufaure einen Antrag betreffend das Versammlungsrecht ein.

Moskau, 18. Juni. Anläßlich der Enthüllungsfeier des Puschkindenkmals fand bereits gestern in dem prachtvoll geschmückten Saale der Stadtduma der feierliche Empfang der aus vielen Ortschaften Rußlands erschienen Deputationen statt. Der Akademiker Grott hielt eine längere Ansprache, worin er den Entwickelungsgang der Idee schilderte, welche zur Errichtung des Puschkindenkmals geführt hatte und über die Geschäfte des Komitees Bericht erstattete. Zahlreiche Beglückwünschungs-Telegramme sind aus dem In- und Auslande eingegangen.

London, 17. Juni. Unterhaus. Die irische Nothstandsbill wurde in zweiter Lesung ohne Abstimmung angenommen.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

61)

Doktor Clark blieb bis spät am Nachmittag und betraute Doktor Wilson dann mit der Pflege des Kranken.

Der Pfarrer speiste mit Fawney, welcher sich sehr gönnerhaft zeigte. Die Pfarre von Trebasil hing von Sir Mark oder dessen Nachfolger ab und Fawney betrachtete sich bereits als Mr. Penfolds Gönner.

Die beiden Herren saßen lange bei dem Nachtische. Der Haushofmeister und die Diener hatten sich entfernt. Die Lichter schimmerten sanft und verbreiteten einen milden Glanz über den ovalen Tisch mit den reichen Silbergeschirren, den schimmernden Krystallgläsern mit feurigen Weinen gefüllt und den köstlichen duftenden Blumen und Früchten, die der Stolz des Treibhauses waren.

Die Stille, die im ganzen Schlosse herrschte, war hierher gedrungen. Der Pfarrer war schweigsam und tief betrübt.

„Es wird für uns Alle schrecklich sein, wenn Sir Mark stirbt," sagte der würdige Pfarrer, seinen düsteren Gedanken Ausdruck gebend. „Er war ein großmüthiger Herr, ein edler Freund, ein guter wackerer Gutsherr. Wir werden ihn sehr vermissen."

„Der Tod ist das Loos, welches uns Allen bestimmt ist," sagte Fawney in einem Tone erheuchelter Gottergebenheit. „Wir müssen uns dem unvermeidlichen Naturgesetze fügen. Sein Tod wird Ihre Stellung nicht erschüttern, Mr. Penfold. Sie haben die Pfarre von Trebasil lebenslänglich gesichert. Und ich glaube auch, daß der künftige Eigenthümer dieser Besitzungen eben so Ihr Gönner sein wird," fügte er hinzu, „wie es Sir Mark immer war."

„Das hoffe ich — das hoffe ich," sagte der Pfarrer zerstreut. „Aber er ist so jung zum Sterben! So in frischester Jugendkraft, im Vollbesitze seiner geistigen Anlagen; und ich hatte gehofft, daß er nun sein Wanderleben aufgeben und das Werk vollbringen werde, das ihm der Himmel zugewiesen hatte. Ich hatte gewünscht, daß die Besitzung sich in direkter Linie vererbe. Ich wollte, er hätte einen Sohn hinterlassen. Mit Sir Mark stirbt die Baronie, ja sogar der Name Trebasil aus. Er ist der Letzte seines Namens und Stammes."

„Aber das Blut der Trebasils lebt weiter, wenn auch der Name ausstirbt," sagte Fawney. „Ein Trebasil, wenn er auch einen anderen Namen trägt, wird der Erbe sein."

Der Pfarrer seufzte.

„Es wird hart sein, hier einen anderen Namen hören zu müssen," sagte er. „Die Trebasils haben in direkter Linie seit drei Jahrhunderten über diese große Besitzung geherrscht. Martha Trebasils Sohn wird der Erbe sein. Sie heirathete John Park und hinterließ bei ihrem Tode nur einen Sohn —"

„Welcher in London an der Rückenmarkauszehrung sterbend liegt, — ja, der vielleicht schon gestorben ist."

„Wenn er stirbt, ist Miß Lyle die Erbin —"

„Und auch sie ist todt!"

„Welch ein Verhängniß die Familie verfolgt hat. Da Miß Lyle todt ist —"

„Bin ich der Erbe!"

„Sie?"

Fawney verneigte sich lächelnd.

„Ach ja — natürlich," sagte der Pfarrer. „Sie sind der Sohn der jüngsten Tochter — der Sohn von Ellen Trebasil. Und Sie sind der Erbe all' dieses Reichthums. Daran habe ich bis jetzt nicht gedacht."

„Sehr Wenige haben an die Möglichkeit meiner Erbfolge gedacht. Ich selbst dachte gar nicht daran," sagte Fawney. „Aber Sir Marks Krankheit erinnert mich daran, daß, den armen, hülflosen, sterbenden Harold Park ausgeschlossen, ich der nächste Besitzer der Trebasil-Güter bin. Ich werde natürlich bis nach dem Tode meines Kousins hier bleiben. Als sein voraussichtlicher Erbe ist es meine Pflicht, während seiner letzten Krankheit bei ihm auszuharren. Und daher, Mr. Penfold, kann ich Ihnen auch für den Fall, daß Sir Mark stirbt, die Gunst des nächsten Schloßherrn zusichern."

Der Pfarrer verneigte sich und gab seinem Dank in etwas kalter Weise Ausdruck. Es schien ihm, als läge eine halbunterdrückte Befriedigung in Fawney's Wesen, als fühlte er eine heimliche Freude über seine Aussichten und er empfand eine Abneigung gegen ihn.

Er dehnte seinen Besuch nicht mehr lange aus, sondern verabschiedete sich bald nach dem Speisen. Fawney ging in Sir Mark's Ankleidezimmer hinauf. Pendrake öffnete auf sein leises Klopfen.

„Wie befindet sich Sir Mark?" fragte Fawney.

„Ganz unverändert. Er schläft jetzt."

„Was hält Doktor Clark von seinem Zustande?"

„Der Doktor sagte nicht viel, gnädiger Herr," erwiederte der Kammerdiener, „aber man kann leicht sehen, daß mein Herr sterbenskrank ist. Er kann noch Tage, vielleicht noch Wochen leben, aber er kann nicht gesund werden. Seine Tage sind gezählt."

„Ich will zu ihm hineingehen."

„Ich bitte um Entschuldigung, gnädiger Herr," sagte Pendrake; „aber ich habe den strengsten Befehl, ihn in tiefster Ruhe zu halten — gar Niemanden vorzulassen."

„Mich natürlich ausgenommen. Lassen Sie mich hinein!"

„O, keineswegs, gnädiger Herr," erklärte Pendrake fest. „Sie können nicht eintreten."

„Nun, Sie werden bald am längsten hier gewesen sein," sagte Fawney zornig. „Sie sollen mir aus dem Hause, Sie unverschämter Mensch, sobald Sir Mark nur den letzten Athem ausgehaucht hat."

Und mit dieser Drohung ging der Elende in sehr übler Laune die Treppe hinab.

Es war noch nicht neun Uhr, und er wußte nicht, was er mit seiner Zeit anfangen sollte. Er beschloß, einen Besuch in der Abtei abzustatten, setzte seinen Hut auf, zog seinen Oberrock an und eilte ins Freie.

Die Nacht war sehr milde und angenehm und ein Spaziergang über die Felder und durch den Park nach der Abtei konnte ihm nur wohlthuend sein.

Er ging ziemlich rasch und verminderte seine Schritte nicht eher, als bis er auf der Terrasse der Abtei stand.

Fawney stieg die breite Steintreppe hinauf und schlug mit dem Klöpfel an das Thor.

Ein Diener ließ ihn augenblicklich eintreten und nachdem er seine Straßenkleider abgelegt hatte, begab er sich in den Salon und schickte den Damen seine Karte hinauf.

Er mußte einige Minuten warten, aber dann erschien der Bediente wieder und sagte:

„Miß Stair ist unwohl und bittet Sie diesen Abend um Entschuldigung, Mr. Fawney. Mrs. Malverne wird gleich herunter kommen."

Achtundvierzigstes Kapitel.

Eine passende Vereinigung.

Fawney hatte Zeit, sehr ungeduldig zu werden, ehe Mrs. Malverne erschien.

Er ging in dem großen Salon der Abtei hin und her, schürte die Kaminfeuer, wurde ruhelos und stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, als die Wittwe endlich ins Zimmer gerauscht kam.

Sie sah an diesem Abende ungewöhnlich gut aus; ihre gewöhnlich so matten Augen glänzten heller als sonst und ihre vollen weißen Wangen waren frischer geröthet.

Sie hatte die letzten Spuren ihrer Trauer abgelegt und trug ein helllila Seidenkleid mit weißem Besatze. Der Schmuck, den sie trug, harmonirte mit der Farbe des Kleides.

In der modernen, eleganten Kleidung kam ihre stattliche Gestalt zu bester Geltung und sie sah sogar schön aus, wenn auch auf etwas derbe Art.

Sie empfing Fawney mit besonderer Herzlichkeit und schien bei so vortrefflicher Laune zu sein, daß er sogar eine Bemerkung darüber machte.

„Ich habe ein gewaltiges Glück gehabt," erklärte Mrs. Malverne lachend. „Ich bin soeben Erbin eines jährlichen Einkommens von tausend Pfund geworden. Ich glaube, Ihnen, als einem Gentleman, erscheint das wenig genug, Mr. Fawney, aber für mich, die ich in der letzten Zeit so arm und abhängig war, ist es ein entschiedener Reichthum. Ich habe aber übrigens auch noch eine sehr hübsche Villa an den Ufern der Themse bekommen."

„Sie sind sehr glücklich," entgegnete Fawney. „Ich sehe, daß Sie Ihre Trauerkleidung abgelegt haben, und daraus schließe ich, daß Ihr Glück keine Erbschaft eines nahen Verwandten ist."

„Es ist das Geschenk einer Freundin. Eines

Tages werde ich Ihnen vielleicht mehr sagen, Mr. Fawney, aber jetzt nicht. Erzählen Sie mir jetzt von Sir Mark Trebasil. Mr. Weston hat heute Morgen in Trebasil gehört, daß Sir Mark vom Schlage gerührt worden sei. Ich habe schon zweimal in das Schloß geschickt, um mich zu erkundigen, erhielt aber beide Male die Antwort, daß er sterbend liege. Ist es wirklich wahr? Wird er sterben?"

„Ich fürchte, es ist keine Hülfe für ihn," seufzte Fawney. „Er kann noch einige Tage leben, aber der Tod hat ihm bereits sein Siegel aufgedrückt."

Mrs. Malverne erbleichte.

„Es kam so schrecklich plötzlich," sagte sie. „Ich kann es kaum glauben. Gestern war er noch so frisch und gesund, und jetzt ist er sterbend! Gestern Abend —"

„Ich weiß, was Sie sagen wollten," fiel ihr Fawney ins Wort. „Erst gestern Abend war er hier in der Abtei —"

„Sie wußten es also? Er sagte Ihnen, daß er Miß Stair nach Mitternacht auf ihrem Zimmer besucht hat?"

„Ja, und daß er Sie dann auf der Stiege traf."

„Ich war nie in meinem Leben mehr entsetzt," sagte die Wittwe. „Niemals! Was Miß Stair betrifft, so hat sie ihre Zimmer heute nicht verlassen. Miß Stair weiß nicht, daß ich Sir Mark gestern Abend gesehen habe, aber sie schämt sich dennoch, sich zu zeigen! Mr. Weston war in ihrem Boudoir bei ihr und hat ihr ohne Zweifel von Sir Marks Erkrankung erzählt. Ich klopfte vor einer Stunde an ihre Boudoirthüre, wurde aber nicht eingelassen. O, Mr. Fawney, Blair Abtei ist kein Ort mehr, in welchem eine ehrenhafte und tugendhafte Dame Schutz finden kann! Sobald Sir Mark stirbt, werde ich mich auf meine Villa an der Themse zurückziehen und dort bleiben. Was würde die arme Madame Faulkner sagen, wenn sie nur zurückkommen und das Thun und Treiben ihrer Erbin beobachten könnte? Wie schrecklich würde sie ihre Schärfe und Ungerechtigkeit gegen mich bereuen, wenn sie Joliette so sehen könnte, wie sie ist."

Mrs. Malverne schlug heuchlerisch die Augen auf, als erwartete sie fast, den Schatten der früheren Herrin der Abtei zu erblicken.

„Sie haben also Miß Stair heute nicht gesehen?" fragte Fawney.

„Nein, ich sah sie nicht."

„Und Sie erhielten keine Erklärung über Sir Marks mitternächtlichen Besuch?"

„Welche Erklärung kann sie mir geben? Ich sagte Ihnen ja, daß ich keine Gelegenheit hatte, Miß Stair meine Entdeckung mitzutheilen, aber ich erwarte keine Erklärung von ihr. Sie kann keine geben."

Fawney verstand sofort, daß die Wittwe trotz ihres Horchens nicht entdeckt hatte, daß Joliette Sir Mark Trebasils Gattin war.

Es war nicht sein Vorsatz, sie jetzt schon aufzuklären.

„Ich kann wiederholen, Mr. Fawney," fuhr Mrs. Malverne fort, „daß ich in meinem ganzen Leben nicht entsetzter, als wie ich Sir Mark aus Miß Stairs Boudoir kommen sah. Er sah mich. Ich glaube nicht, daß Mrs. Bittle meine Anwesenheit bemerkte. Aber bedenken Sie nur, Joliette Stair, der Liebling und Stolz Madame Faulkners, die erwählte Erbin der alten Frau, die mich verdrängte und den Reichthum erhielt, der mein hätte sein sollen — dieses Mädchen, sage ich, wäre der Spott und Hohn von ganz Cornwall, wenn ich Alles sagen wollte, was ich von ihr weiß."

„Aber Sie werden sicherlich nicht verrathen, was Sie gestern Abend gesehen haben?"

„Gewiß nicht. Miß Stair weiß, daß sie sich in allen Dingen auf mein Stillschweigen verlassen kann."

Es lag eine Bedeutsamkeit in diesen Worten, welche Fawney aufklärte.

„Sie sagten mir, daß Sie in den Besitz einer Villa an der Themse und eines Einkommens von jährlichen tausend Pfund gekommen wären," sagte er. „Kommen diese von Miß Stair?"

Mrs. Malverne zögerte, antwortete aber dann schließlich:

„Ja, sie kommen von ihr."

„Als Schweigegeld?"

„Ja."

„Nun, da Sie sie heute noch nicht gesehen haben," sagte Fawney scharfsinnig, „ist es klar, daß Sie im Besitz noch anderer Geheimnisse von ihr sein müssen?"

„Das bin ich auch. Sie hat viele Geheimnisse," und es lag ein scharfer Hohn in Mrs. Malverne's Stimme, „und ich bin die Bewahrerin derselben."

„Sie zahlt einen hohen Preis für Ihre Verschwiegenheit. Ich möchte Ihr Wissen gerne theilen," sagte Fawney, näher zur Wittwe hinrückend. „Wir Beide haben uns ja dahin geeinigt, einander bei unseren beiderseitigen Plänen beizustehen. Habe ich kein Recht an Ihr Vertrauen?"

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. Juni. Wetter bewölkt. Temp. + 20° R. Barom. 28,6. Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 213—221, weiß. 217—223, per Juni 224 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 224 Bf. u. Gd., per September-Oktober 200 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 200—204, russ. 190—200 gefördert, per Juni 190 bez., 191 Gd., per Juni-Juli 181—183 bez., per Juli-August 170,5—172,5 bez., per September-Oktober 165—166 bez., per Oktober-November 164,5 Bf. u. Gd.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Klgr. loko Pomm. 158—163, russ. 150—158 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 257 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr loko ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 55 Bf., per Juni-Juli 54,25 Bf., 54 Gd., per September-Oktober 55,5 bez.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 63,2 bez., mit Faß 63 bez., per Juni 63,2 Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 63,7 bez., 63,7 Bf. u. Gd., per August-September 63,2 Bf. u. Gd., per September-Oktober 58 Bf.

Petroleum per 50 Kilo loko 8,3—8,4 tr. bez., per September-Oktober 8,5 tr. bez.

Stettin, den 18. Juni 1880.

Bekanntmachung,

betreffend die Abholung der Militärpapiere.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich im Monat April d. J. in der Stadt Stettin zur Musterung gestellt und die Vorentscheidung, **dauernd untauglich** oder **Ersatz-Reserve II. Klasse**, erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, die für sie ausgefertigten Ausmusterungs- und Ersatz-Reservescheine in den **nächsten Tagen** im Polizei-Direktionsgebäude, gr. Wollweberstraße Nr. 60—61, 2 Tr. hoch, in der I. Abtheilung Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen Zurückgabe der Loosungs-Scheine abzuholen.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Stettin, den 18. Juni 1880.

Bekanntmachung.

Behufs **Umpflasterung ist die Petrikirchenstraße** vom **21. d. M.** ab auf circa 14 Tage für Fuhrwerk gesperrt.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Termine vom 21. bis 26. Juni.

In Subhastationssachen:

23. A.-G. Anclam. Das dem Oekonom Fritz Märcker geh., in Japenzin bel. Grundstück.
A.-G. Treptow a/R. Das dem Gärtner Jul. Fr. Wilh. Bleifuß geh., daselbst bel. Grundstück.
24. A.-G. Gollnow. Das dem Eigenthümer Herm. Struck geh., in Glewitz bel. Grundstück.

In Konkurssachen:

22. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufmann Franz Sorge hierselbst.
A.-G. Belgard. Erster Termin: Kaufmann Leo Kohn daselbst.
25. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufmann und Fabrikant Emil Fr. Wilh. Schwartz, in Firma: Emil Schwartz & Co., hierselbst.
A.-G. Stargard. Erster Termin: Zuckerwaaren-Fabrikant Leo Dörgé, in Firma: Dörgé & Jäger, daselbst.
26. A.-G. Stargard. Prüfungs-Termin: Brauereibesitzer Gust. Pagel daselbst.
A.-G. Greifswald. Prüfungs-Termin: Kaufmann Carl Wodrich zu Gützkow.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 20. Juni, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Schultz um 2½ Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
Herr Prediger Schiffmann um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.
Die Beichte am Sonnabend Abend 7 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisions-Pfarrer Gehrke um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Mans um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hübner um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Superintendent Weidker aus Treptow um 9 Uhr.
Nachmittags 2½ Uhr: Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Superintendent Hasper um 10½ Uhr.

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Hülfe!

Am 28. v. M. wurde das Dorf Tangen, Kreis Bütow, von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. Sämmtliche Bewohner lagen in tiefem Schlaf, als um 2 Uhr Nachts auf bisher unerklärte Weise auf einem Bauergehöfte am Ende des Dorfes Feuer ausbrach, welches der starke Wind über die sämmtlichen Häuser und Höfe der einen Hälfte des Orts mit großer Schnelligkeit verbreitete und sie in kurzer Zeit zerstörte. 3 Bauer-, 1 Halbbauer-, 1 Cossäthen- und 5 Büdner-Grundstücke mit ihren Tagelöhnerwohnungen liegen in Asche. 22 Familien sind obdachlos geworden. Die Schlafenden haben nur mit Mühe ihr Leben gerettet. Ein 9jähriges Mädchen ist in Folge der erhaltenen Brandwunden gestorben und heute durch den mitunterzeichneten Pfarrer zur Ruhe bestattet. Ein Hirtenknabe ist so stark verletzt, daß wenig Hoffnung für die Erhaltung seines Lebens ist. Außerdem liegen mehrere Personen erheblich verbrannt darnieder. 5 Pferde, 44 Schafe, 15 Stück Rindvieh, mehrere Schweine und fast sämmtliches Federvieh ist in den Flammen umgekommen. Alles Mobiliar, sämmtliche Futter- und Getreidevorräthe sind vernichtet. Versichert hatten die Verunglückten, da sie bei den hohen Abgaben, womit ihre Grundstücke belastet sind und die Einige nur mit Mühe erschwingen können, die Ausgabe an Feuerkassengelder scheuten, Nichts, ausgenommen die Wohn- und Wirthschafts-Gebäude und auch diese in sehr mäßiger Höhe.

Das Unglück und die Noth ist wahrlich groß. Wie zerschlagen und vernichtet sieht man die sonst fröhlichen Dorfbewohner. Die nähere Umgebung ist selbst arm; wir treten daher vor weitere Kreise, um das Elend unserer so hart getroffenen Brüder zu mildern.

Zwar ist uns nicht verborgen, daß die Nächstenliebe in unserer Zeit in hohem Grade in Anspruch genommen wird, aber es ist auch noch viel Raum und viel Vermögen Gutes zu thun für mehr und minder Begüterte, wenn die Liebe in ihnen lebt, die das Kennzeichen aller wahren Gotteskinder ist wie die Schrift sagt: „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm".

Wir wenden uns an die Leser dieses Blattes, Christen und alle Menschenfreunde, in dem Namen unseres Gottes, der schlagen kann und heilen, tödten und lebendig machen, und bitten sie recht herzlich für die Verunglückten, warten auch zuversichtlich auf die Erfüllung seiner uns gegebenen Verheißung: „Bittet, so werdet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan!".

Gaben in Geld und Naturalien sind die Unterzeichneten gern bereit, in Empfang zu nehmen und gewissenhaft unter die Unglücklichen zu vertheilen.

Gr.-Tuchen, Kreis Bütow, 7. Juni 1880.

Herm. Giese, Pastor.
Hermann Much, Kaufmann und Hofbesitzer.
Limberg, Schulze.

Neu-Strelitzer

Ausstellungs-Loose.

Mit Genehmigung einer hohen Landesregierung und eines hochl. königl. Oberpräsidiums des Pro. Pommern. Zur Verloosung sind bestimmt: **Gold- u. Silber-Sachen, Möbel, Pianinos**, Wagen, Fahr- u. Reit-Utensilien, Wirthschaftsmaschinen, Wäsche, Luxus-Gegenstände, Jagdgewehre, Leinenzeug Tapisseriearbeiten 2c., darunter ein Gewinn im Werthe von 2000 M., ein Gewinn im Werthe von 1000 M., zwei Gewinne im Werthe von 800 M., 3 à 500 M. 2c., in Summa 2500 Gewinne im Werthe von ca. 42,000 M.

Ziehung am 24. Juni 1880.

Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 1 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisuugen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.

Ist der Zustand eines Leidenden auch besorgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche „Praktische Winke für Kranke" neue Hoffnung schöpfen u volles Vertrauen zu einem Heilprincip gewinnen, welches sich durch große Einfachheit, ganz besonders aber durch nachweisbare Wirksamkeit auszeichnet. — Die in dem Buche: Praktische

Winke für Kranke

abgedruckten Briefe glücklich Geheilter beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Obiges Buch kann daher allen Leidenden wärmstens empfohlen werden, umsomehr als auf Wunsch die Cur brieflich und unentgeltlich durch einen praktischen Arzt geleitet wird. Die Mittel sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. — Gegen Franco-Zusendung von 20 Pf. zu beziehen durch Th. Hohenleitner in Leipzig und Basel.

Ein seit 20 Jahren bestehendes Tapisserie- u. Kurzwaaren-Geschäft in einer größeren Stadt Hinterpommerns ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Adressen unter **K. L.** nimmt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, entgegen.

Ein Cigarrengeschäft in **guter Lage**, besonders für kleine Fabrikanten passend, ist an einen zahlungsfähigen Käufer abzugeben. Adressen unter **S. 8** in der Expedition d. Stettiner Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Ein Mittelhaus in der Neustadt, beste Gegend, sowie ein Haus Langestraße, worin bisher ein Handelsgeschäft betrieben, sind zu verkaufen.

Näh. Wilhelmstraße 16, part.

Ein kleines Haus mit Laden, zum Schankgeschäft, Viehhalterei, Malerei od. Grünkramgeschäft, weg. seiner gr. Stallräumlichkeit auch z. jed and. Gesch. paff, z verk. in Stettin, nur an Selbstkäufer. Näh. Mühlenberg 14.

Ein feines Putz- und Weißwaaren-Geschäft,

seit 15 Jahren mit guter alter Kundschaft bestehend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft auf Anfrage unter **W. S. 101** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein neues Haus in Grabow

ist unter guten Bedingungen an einen reellen Selbstkäufer zu verkaufen. Nähere Auskunft giebt die Exped des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

Ein Haus w. von einem sichern Mann mit 3000 M. Anz. zu kauf. ges. Adr. Falkenwalderstr. 8 i. d. Glas.

Wiese im fetten Ort zu verpachten Paradeplatz 22

Die Grasnutzung

in den Anlagen ist zu verpachten

Paradeplatz 48, Festungsbauhof.

Natürliche Mineralbrunnen

en gros Niederlage von

BERLIN Dr. M. LEHMANN STETTIN

Spandauerstr. 77. Reifschlägerstr. 16.

Verkauf auch in der

Pelikan-Apotheke, Reifschlägerstr. 6.

Adler-Apotheke, gr. Lastadie.

Greif-Apotheke, Neustadt.

Victoria-Apotheke, Grünhof.

Germania-Apotheke, Oberwiek.

Neue u. alte Jagdwagen,

sowie ein neuer Kutschir-Phäton zum Selbstfahren mit Stühlen zum Umsetzen stehen zum Verkauf.

E. Mau, Stellmachermeister,

kleine Ritterstraße 2.

Vierschaarige

Schälpflüge

mit Stahlschaaren, Stahlstreichbrettern und 4 Reserve-Schaaren à 85 Mark empfiehlt

F. Wöhlert'sche Actien-Gesellschaft,

Abtheilung für landwirthschaftliche Maschinen,

Berlin, N., Chausseestraße 50.

Andere landw. Maschinen nach den neuesten Constr.

Illustrirte Preis-Courante franco.

Lohnender Umsatzartikel

zum 10 und 50 Pf.-Verkauf.

Ansichten in Albumform von

„Breslau, Berlin, Dresden, sächs. Schweiz, franz. „Schweiz, London, Paris, Hamburg, Riesen-„gebirge, Salzbrunn mit Adersbach u. Weckels-„dorf, Rom, Leipzig und Deutsches Kaiserhaus."

Simmel & Co.,

Breslau, Blücherplatz.

Wegen plötzlicher Abreise

sind folgende Gegenstände zu verkaufen: 1 noch fast neue Kommode (Nußbaum) mit diebessicherem Verschluß, 1 eiserne Bettstelle nebst Madratze und verschiedene andere brauchbare Gegenstände Rosengarten 66, 2 Tr.

Gewinn-Plan der II. Lotterie von Baden-Baden.

Concessionirt durch landesherrliche Genehmigung für den Umfang der preußischen Monarchie und im Bereiche anderer Staaten.

2. Ziehung am 5. Juli 1880. Preis des Looses 4 Mark.

			Mark
1 Gew. i. W. v.			10000
1	„		5000
1	„		3000
1	„		2000
1	„		1000
2 Gewinne	à	600	1200
3	„	500	1500
5	„	300	1500
10	„	200	2000
30	„	100	3000
150	„	50	7500
160	„	30	4800
635 Gew. i. Gesammtw. v.			12800
1000 Gewinne i. Werthe v.			55300

3. Ziehung am 9. Aug. 1880. Preis des Looses 2 Mark.

			Mark
1 Gewinn i. Werthe v.			12000
1	„		5000
1	„		3000
1	„		2000
1	„		1000
2 Gewinne	à	600	1200
3	„	500	1500
10	„	300	3000
10	„	200	2000
50	„	100	5000
150	„	50	7500
1270 Gew. i. Gesammtw. v.			25400
1500 Gewinne i. Werthe v.			68600

4. Ziehung am 10. Sept. 1880. Preis des Looses 2 Mark.

			Mark
1 Gewinn i. Werthe v.			15000
1	„		5000
1	„		3000
1	„		2000
2 Gewinne	à	1000	2000
3	„	600	1800
5	„	500	2500
10	„	300	3000
10	„	200	2000
75	„	100	7500
300	„	50	15000
1091 Gew. i. Gesammtw. v.			22000
1500 Gewinne i. Werthe v.			80800

5. Ziehung vom 18. bis 20. Octbr. 1880. Preis des Looses 2 Mark.

1	à	60000	60000
1	à	30000	30000
1	à	10000	10000
1	à	5000	5000
1	à	4000	4000
5	à	3000	15000
5	à	2000	10000
15	à	1000	15000
15 Gewinne	a	600	9000
20	„	500	10000
25	„	300	7500
30	„	200	6000
120	„	100	12000
350	„	50	17500
4410 Gw. i. Gesammtw. v.			89000
5000 Gew. i. Werthe v.			300000

Bestellungen auf Loose zur zweiten Classe obiger Lotterie zum Originalpreise von **4 Mark** sowie zum Preise von **10 Mark** für alle 5 Classen nimmt entgegen die Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Wir empfehlen

großartige Auswahl neuester

Waschkleiderstoffe

in hochmodernstem Geschmack, zu billigsten Preisen.

Gleichzeitig beginnt wegen vorgerückter Saison der

Ausverkauf unseres Lagers

wollener Sommerkleiderstoffe

bei durchgehends bedeutender Preisermäßigung aller Artikel.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Warnung.

Veranlasst durch vielfältig in den Handel gebrachte schlechte Nachahmungen unseres seit 40 Jahren unter dem Namen **Hamburger Thee** berühmten Gesundheit-Thees, machen wir die resp. Wieder-Verkäufer und Konsumenten desselben darauf aufmerksam, dass nur **Hamburger Thee** echt und von uns fabricirt ist, dessen Verpackung in



¼- und ⅛-Packeten in rothem Papier mit nebenstehender **gesetzlich geschützter Handels-Marke,** das Portrait des Erfinders **J. C. Frese** darstellend, versehen ist. Man wolle den Hamburger Thee nie lose, sondern nur in Original-Packeten verlangen.

J. C. Frese & Co.,

alleinige Fabrikanten des echten **Hamburger Thee's. Hopfensack 6, Hamburg.**

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878, Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saylehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

MATTONI's

GIESSHÜBLER

reinster alkalischer **Sauerbrunn** gegen Catarrhe der Athmungsorgane, des Magens und der Blase.

Pastillen digestives & pectorales gegen Verdauungsbeschwerden und Husten.

HEINRICH MATTONI, KARLSBAD.

Vorräthig in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Specialität.

Häcksel-Schneid-Maschinen.

Bewährteste Constructionen, vorzügliche Leistung, billige Preise.

Francolieferung, Probezeit, Garantie.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik, **Mannheim.**

Beste **haarrißfreie**

Kachel-Oefen,

sowie

Rathenower Dachsteine

empfiehlt **billigst**

Georg Hopf,

Fichtestraße 1.

Frischer Spargel

bei

August Putsch,

gr. Schanze 11a.

---

1 jung. schw. Pudel

ist sofort zu verkaufen

Wilhelmstr. 23, Hof 2 Tr. geradezu.

Hôtel de Prusse,

Stolp i. Pomm.,

ist jetzt besonders für Geschäfts-Reisende zu empfehlen. Logis 1,50 M. Licht und Servis wird nicht berechnet.

Hugo Herrmann.

Heirathspartien

vermittelt schnell und streng discret an allen Plätzen das Institut „Union", Berlin, Krautstraße 28 part. Prosp. für Damen und Herren gratis.

Zwei Wohnungen in der 2. und 3. Etage von 5 Zimmern, nöthigen Wirthschaftsräumen, Waterkloset zum 1. Oktober miethsfrei, 3. Etage unter Umständen schon zum 1. Juli Kohlmarkt 15.

Zur Stütze der Hausfrau und Erziehung zweier, 3 u. 4 Jahre alten Kinder wird ein gediegenes, freundliches evang. Fräulein, welche in der Schneiderei perfect, als Kindergärtnerin gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Photographie unter **J. K. 7** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

---

1 anständige Frau wünscht Stellen zum Waschen und Reinmachen. Wo? sagt die Exped. d. Bl., Kirchplatz 3.

Grössere erststellige Hypotheken

auf ländlichen oder städtischen Grundbesitz mit oder ohne Amortisation von 4 % und 5 % an vermittelt

Rostock i. M., 16. Juni 1880.

C. Ch. Lesenberg.

4000 Thlr. zur 1. und alleinigen Stelle auf ein Grundstück in Grabow gesucht.

Offerten von Selbstdarleihern unter **A. S. 7** in der Exped. d. Stett. Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbet.

Mark 15,000 zur ersten Stelle auf ein Grundstück in Grünhof gesucht.

Adressen unter **J. K. 17** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

6—7000 Mark,

schließend mit der städtischen Feuerkasse, werden hinter 18000 Mark auf ein Grundstück in der Unterstadt sofort o. p. 1. Juli cr. gesucht. Off. n. v. Selbstdarleihern u. P. N. in d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchenst. 21, erb.

3000 Mark sind zur 1. Stelle zu vergeben.

Näheres Falkenwalderstr. 8, in der Glaserei.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen. **Preis-Cour. auf Verlangen gratis.**

Neu: Frühstück, kalt oder warm, mit Butter und Käse incl. ¼ Liter Wein 90 Pf. **Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,75, im Abonnement Mark 1,55 incl. ¼ Liter Wein.

Heute Menu: Gries-Suppe, Kalbszunge mit Madeira-Sauce, Blei in Bier, Rippespeer, Compot, Salat, Butter und Käse mit Pumpernickel, Obst.

Speisen à la Karte zu jeder Tageszeit

Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Sommergarten. **Sommergarten.**

Thalia-Theater.

Täglich:

Große Vorstellung.

Auftreten der Velocipedistin Frl. **Anna Gebeler,** des urkomischen **Dalatkewicz,** der Soubretten Frl. **Montag,** Frl. **Borowiack,** Frl. **Valerie,** Frl. **Lucas** u. der Concertsängerin Frl. **Lehmann.**

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Otto Reetz.

Bellevue-Theater.

Sonnabend, den 19. Juni:

Gastspiel des Herrn Ernst Formes vom Thalia-Theater in Hamburg und des Frl. Anna Wagner von Berlin.

Einer von unsere Leut'.

Isaac Stern — — Herr **Formes** als Gast.

Ernestine — — Frl. **A. Wagner** als Gast.

Von 5 Uhr:

Grosses Concert.

Sonntag:

Letztes

Gastspiel des Herrn E. Formes.

Lumpaci.